

Predigttext: Römer 12, 17-21

¹⁷ Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann.¹⁸ Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.

¹⁹ Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben (5.Mose 32,35): »Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.«

²⁰ Vielmehr, »wenn deinen Feind hungert, so gib ihm zu essen; dürstet ihn, so gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln« (Sprüche 25,21-22). ²¹ Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

Dauids Wut

David ist sauer, er ist so richtig sauer. Es kocht in ihm. Doch er gibt seinem Zorn keinen Raum. Zu gut, weiß er, was gerade mit ihm geschieht. Zu gut kennt er diese Situation. Er wurde schon sooft von der Polizei angehalten und routinemäßig kontrolliert. Sooft, dass er inzwischen weiß, was ihn erwartet. Und aus seiner Erfahrung weiß er auch, dass es nichts bringen würde, gäbe er der Wut auch nur im Tonfall seiner Stimme Anklang. Die Beamten könnten ihn leicht bitten aus dem Auto auszusteigen und aus einer allgemeinen Verkehrskontrolle würde so schnell eine Art Schengen-Kontrolle. David müsste ihnen Zugang zum Kofferraum

gewähren. Das ganze Verfahren würde aufwendiger und unter Umständen für ihn auch unangenehmer. Vor den Augen aller Passanten würde er durchsucht werden. Die Beamten hätten dazu das Recht, aber eigentlich keinen Anlass. Und eben diesen Anlass möchte David ihnen nicht geben. Er lässt die Kontrolle geduldig über sich ergehen und wehrt sich nicht. Er ist freundlich und korrekt, aber bestimmt.

Als schwarzer Deutscher wurde David Mayonga in seinem Leben um ein Vielfaches häufiger kontrolliert als andere. Den Polizisten macht er keinen Vorwurf, aber der Fakt ärgert ihn. David Mayonga erinnert sich noch gut an die erste Polizeikontrolle, die er erlebt hat. Er war gerade einmal 12 Jahre alt und auf dem Weg von der Nachhilfe nach Hause. Zwei Beamte hatte ihn angehalten und durchsucht. Seinen Ausweis wollten sie sehen. Ganz verdattert meinte der Junge damals, dass seine Mama doch den Kinderausweis hätte. Daraufhin wurde er wie ein Schwerverdächtiger durchsucht. Beine breit und Hände auf dem Wagen, abgetastet von oben bis unten. Seine Tasche mit den Lernsachen entleert auf der Motorhaube. Und auf seine Frage hin, was die Beamten denn suchen würden, erhielt er die Antwort: Drogen oder Waffen.

Obwohl dieses Erlebnis kein Einzelfall bleiben sollte, erinnert sich David Mayonga erstaunlich genau an diese Begegnung. Bei jeder

neuen Polizeikontrolle ringt er mit seinen Gefühlen. Er ist ungewollt Profi für solche Situationen und weiß mehr über seine Rechte und Pflichten in diesem Verfahren als die meisten von uns.

Versteckter Rassismus

Liebe Gemeinde,

als ich in der vergangenen Woche mit unserem Predigttext schwanger ging, begegnete mir ein Radiointerview mit David Mayonga. Im ersten Moment war ich erschrocken darüber wie rassistische Ungerechtigkeit auch in unserem Land im Jahr 2020 die Gesellschaft prägt, ohne dass ich etwas davon zu spüren bekomme. David Mayongas Alltag sieht an einigen Stellen ganz anders aus als meiner, und das nur, weil er schwarz ist. Eine Begegnung mit der Polizei wird bei ihm schnell unangenehm, während ich das faktisch nicht befürchten muss. In unseren Köpfen steckt mehr Rassismus als ich mir meistens bewusst mache und zugleich ist genau dieser Umstand Teil des Problems. Was David Mayonga erlebt, geschieht mir persönlich nicht, aber seine Erlebnisse zeigen mir ein Problem unserer Gesellschaft. Die Hautfarbe und das Aussehen von Menschen stellt sie noch immer zuverlässig unter Generalverdacht und das hat Nachteile und Unannehmlichkeiten zur Folge, die ich aus meiner Sicht auf diese Gesellschaft einfach übersehe. Ich bin dankbar, dass diese Ungerechtigkeit bei uns nicht die offensichtlichen Ausmaße

erlangt, wie sie uns aus den USA bekannt sind, aber ehrlich gesagt, finde ich es genauso ungerecht und falsch, wenn Menschen aus bekannten Gründen viel häufiger von der Polizei kontrolliert werden und eine Wohnung oder einen Arbeitsplatz nicht bekommen.

Dieses Interview mit David Mayonga hat mich nochmal auf das Problem aufmerksam gemacht, weil ich sehr gut nachempfinden konnte, was er beschrieben hat. Erst etwas später fiel mir auf, dass das, was er berichtet nicht nur für meinen Blick auf unsere Gesellschaft erhellend ist, sondern dass er zugleich etwas zu unserem Predigttext zu sagen hat.

Paulus macht ernst

»Überwinde das Böse mit Gutem.« Von den Worten des Apostel Paulus bleibt ein Satz ganz besonders hängen und das ganz zurecht. Denn dieser Satz ist so etwas wie eine Zusammenfassung dessen, was uns Paulus in diesem Predigttext sagt. Paulus wird darin konkret. Er listet auf, was uns Christen ausmachen sollte. Was wir ganz konkret tun sollten, wenn wir den Alltag und die Beziehungen in unserem Leben gemäß unseres Glaubens gestalten möchten und der Glaube nicht nur eine hohle Bekenntnisformel sein soll. Was Paulus da auflistet, das sind vor allem Aufforderungen zur Unterlassung. Vergeltung, Rache und Zorn sollten wir vermeiden. Sie sollen unser Handeln nicht leiten. Das

bedeutet, dass wir diese Gefühle und die dazugehörigen inneren Impulse erkennen und uns dann bewusst von ihnen distanzieren sollten.

Also, Paulus listet auf, was wir nicht tun sollten. Aber er wendet seine Aufforderung auch ins Positive. Er ermuntert uns, aktiv zu werden und schreibt: »Überwinde das Böse mit Gutem.«

Das Böse in mir

Was mir an diesen Worten ganz besonders wichtig ist: Das Böse, von dem Paulus hier schreibt, ist zuerst das Böse in mir. Das zeigt uns der Kontext, in den Paulus seinen Spitzensatz stellt. Er spricht von Rache, Zorn und Vergeltung – allesamt Gefühle und innere Regungen. Spricht er zuletzt in diesem Abschnitt vom Bösen, meint er damit nicht böse Menschen, schlechte Charakter oder allgemein Böses wie Gewalt und Kriege, sondern die Böshaftigkeit, die sich in mir Raum verschafft. Dieses Böse, was mir oft erst viel zu spät auffällt, das dann nur schwer abzulegen ist und von dem ich zugleich ahne, dass es mir überhaupt nicht gut tut. »Überwinde das Böse mit Gutem.« Das heißt zu aller erst, überwinde die schlechten, destruktiven und bösen Impulse in dir selbst.

Das Böse kommt von ungefähr

Dass wir Böses überhaupt *in uns* suchen, hängt eng mit der Bibel zusammen. Denn die Bibel gibt keine Erklärung für das Böse. Sie

bleibt ziemlich undeutlich in der Frage, woher das Böse genau kommt und wie es entsteht. Sicher denkt man schnell an den Teufel, den Satan, aber ehrlich gesagt, spielt der in der Bibel keine große Rolle und wenn man ihn dennoch als Urheber des Bösen annehmen möchte, dann muss man letztlich zugeben, was der Teufel ist und wie der Satan auftritt, das bleibt uns ebenfalls vollkommen verborgen. Diese Figur hilft uns kein bisschen weiter, wenn wir herausfinden wollen, woher das Böse kommt. Doch gerade, weil die Bibel uns in dieser Frage keine Klarheit gibt, sind wir angehalten, die Augen und Sinnen offen zu halten. Denn das Böse stellt sich schnell ein. Und vor allem ist keiner sicher vor ihm. Wir tragen das Böse vielleicht nicht bewusst und gewollt in uns, aber wir sind zugleich nicht in der Lage, das Böse immer von uns fern zu halten.

Die Not und das Böse

Wie aber bemerkt man das Böse an sich selbst und in sich? Genau in dieser Frage hat mich das Gespräch im Radio mit David Mayonga beeindruckt. Ausführlich beschrieb er, was er erlebt hat und wie schwer der Umgang mit der Polizei für ihn war. Recht nüchtern erläuterte er die Vorgänge und Abläufe, fast schon technisch beschrieb er, wie er mit seinem Verhalten dazu beiträgt, dass die häufigen Kontrollen ruhig verlaufen und welche Fragen er stellen könnte und mit welchen er sich besser zurückhält.

Irgendwann aber fragte ihn die Moderatorin, was er denn innerlich fühle, während er äußerlich ganz ruhig und gelassen bliebe. Er antwortet mit dem, was ich ganz an den Anfang der Predigt gestellt habe. „*Oh ich bin so sauer, ich bin so sauer.*“ gibt David Mayonga zu.

Als ich diese äußerst authentische Reaktion gehört habe, gingen mir zwei Dinge durch den Kopf. Zum einen kann ich es sehr gut nachempfinden, dass er sauer ist, weil er ständig und immer wieder kontrolliert wird und aufgrund von Äußerlichkeiten, für die er nichts kann als potenziell gefährlich eingeschätzt wird. Diese Gefühle sind ganz authentisch und niemand könnte sie ihm verübeln. Zum anderen staune ich über diesen Mann, der genau versteht, was mit ihm geschieht, der die Ungerechtigkeit erlebt, erkennt und erträgt. Ich staune, weil er ruhig bleibt. Es ist für mich wirklich beachtlich, dass er es immer wieder schafft, nicht aus der Haut zu fahren, wenn er zum x-ten Mal aus dem Verkehr gewunken oder auf dem Gehweg angehalten wird.

Die gute Wut

David Mayonga kann seinen Ärger und seine Wut benennen und schafft es dennoch sich ihnen nicht hinzugeben. Beides ist mir hier wichtig: Die negativen Gefühle sind da, aber sie leiten sein Handeln nicht. Wir dürfen verärgert sein. Die Gefühle der Wut, des Ärgers und der Kränkung stehen uns zu. Wir dürfen uns nicht

zensieren. Wenn wir ungerecht behandelt werden, wenn uns jemand kränkt oder verärgert, sind schlechte Gefühle ganz normal. Gerade für Kinder ist es sogar gefährlich, wenn man ihnen nicht zugesteht, dass sie wütend sein dürfen. Ganz klar – wütende Kinder sind anstrengend und so ein Wutausbruch in der Öffentlichkeit ist sehr unangenehm für die Eltern. Aber die Wut die Kinder empfinden, bietet ihnen einen ehrlichen Zugang zu sich selbst. Sie erleben ganz deutlich, was sie stört und lernen später damit umzugehen, indem sie für sich zu sorgen. Lässt man Kinder aber mit ihrer Wut allein, gesteht man ihnen die Wut nicht zu und geht weg, dann erleben Kinder das als Bestrafung. Und dann müssen sie sich in ihrer Wut entscheiden, was ihnen wichtiger ist. Die Beziehung zu den Eltern, ihre Nähe oder der Kontakt zu ihren eigenen Gefühlen. Immer entscheiden sich Kinder dann für ihre Eltern und spalten das Gefühl der Wut ab. Sie verlernen dann ihre eigene Wut zu spüren und können später zum Beispiel nicht 'Nein' sagen, obwohl ihnen etwas nicht passt.

Natürlich will man nicht, dass Kinder in der Wut die halbe Wohnung zerstören oder auf ihre Eltern einschlagen, aber das darf man selbstverständlich sagen: „Ich verstehe, dass du wütend bist, aber ich möchte nicht, dass du unser Geschirr auf den Boden schmeißt.“

Ich glaube, dass wir selbst als Erwachsene manchmal so unbedingt gute Christen sein wollen, dass wir uns unsere negativen Gefühle nicht zugestehen. Zumindest habe ich das bei mir selbst vor einigen Jahren so erlebt. Aber wir dürfen das. Wir dürfen sauer, verärgert, gekränkt und wütend sein. Diese Gefühle an sich sind nicht böse.

Unde malum? Woher kommt das Böse?

Böses entsteht erst aus diesen Gefühlen. Dann, wenn wir uns nicht kontrollieren und es nicht schaffen diese Gefühle zu bearbeiten. Auch deshalb ist es nicht gut, sich seine negativen Gefühle nicht einzugestehen. Denn, wenn man sich nicht klar macht, wie es einem mit einem Erlebnis geht, dann hat man auch keine Kontrolle darüber, wie man auf dieses Erlebnis reagiert.

David Mayonga ist mir in diesen Fragen ein Vorbild. Er weiß, wie sauer er ist und er weiß auch, was das Problem ist, aber er lässt seinen Gefühlen keinen freien Lauf, sondern sorgt dafür, dass die leidige Prozedur schnell vorbei geht. Er hasst die Beamten nicht, aber er nimmt ihr Verhalten auch nicht einfach hin.

Denn er hat gelernt, was seine Rechte sind und welche Fragen er stellen darf, damit er bei Polizeikontrollen nicht einfach über sich ergehen lassen muss. Ich bin ihm dankbar, dass er im Radio über seine Erfahrungen gesprochen hat und wir so davon erfahren konnte. Doch damit endet sein Engagement nicht. David Mayonga

lehrt sein Wissen schwarzen Kinder, die wie er schlechte Erfahrungen gemacht haben. Bei seinen Schulungen sind regelmäßig auch Polizistinnen und Polizisten dabei, die lernen ihren Alltag aus einer anderen Sicht kennen und hören die Erfahrungen der Kinder und Jugendlichen. So stiftet David Mayonga Versöhnung.

Er überwindet das Böse mit Gutem. Er fängt bei sich an und hört doch nicht dabei auf.